

WOHER
WIR
KOMMEN,

WOHIN
WIR
GEHEN

*101 Fragen
zum Jubiläum*

*100 Jahre Auslands-
hilfe der Caritas*


caritas **international**
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Wer hätte das gedacht? Seit dem Jahr 1921, also seit hundert Jahren, hilft der Deutsche Caritasverband auf der ganzen Welt notleidenden Menschen. Angefangen hat alles mit einer Hungersnot in Sowjetrußland, wo sich die deutsche Caritas zum ersten Mal in ihrer Geschichte um Menschen außerhalb von Deutschland gekümmert hat. Der Deutsche Caritasverband wurde ja bereits 1897 gegründet und stand zunächst nur im Inland sozial benachteiligten Menschen zur Seite. Seit 1994 heißt unser Hilfswerk für Aktivitäten im Ausland „Caritas international.“ Soziale Not kennt keine Grenzen, deshalb ist der Deutsche Caritasverband im In- und Ausland tätig, wo immer menschliches Leben gefährdet und bedroht ist. Und so setzen wir uns für eine solidarische Welt ein, in der die Würde eines jedes und einer jeder Einzelnen geachtet wird – um Gottes und der Menschen willen, in den vergangenen 100 Jahren, jetzt und in Zukunft .



Prälat Dr. Peter Neher, Präsident des Deutschen Caritasverbandes

Impressum

Deutscher Caritasverband e.V. / Caritas international
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Karlstraße 40
79104 Freiburg
E-Mail: contact@caritas-international.de
www.caritas-international.de

Redaktion: Dariush Ghobad (verantwortlich),
Sven Recker (Konzept und Umsetzung)
Gestaltung: Gunnar Bauer
Lektorat & Bildrecherche: Christian Stock

Quellen & Autoren: Von Menschennot und Christenhilfe, Kuno Joerger, Caritasverlag 1931 / Caritas-Handbuch, Caritasverlag 1922 / Barmherzigkeit braucht Qualität, Lambertus 2006 / Weltgeschichten, Jürgen Lieser, Lambertus 2014 / Georg Hüssler, Reisender in Sachen Nächstenliebe, Lambertus 2015 / Brüder in Not, Cornelia Witz 2004 – 2008 / Schwestern in Not – Steffi Santo / Hunger – Achim Reinke / ADCV = Archiv des Deutschen Caritasverbandes
Weltkarte (Frage 43) basierend auf Vemaps.com

Die Broschüre wurde klimaneutral gedruckt.
Druck: Hofmann Druck, Emmendingen
Papier: Circle Silk Premium White (100% Recycling, zertifiziert)



WOHER WIR
KOMMEN,
WOHIN WIR
GEHEN

101 Fragen
zum Jubiläum

1 /

Guten Tag,
wie können
wir helfen?

/

2 /

In einem Satz, was macht
Caritas international aus?

Wir stehen weltweit
an der Seite von
Menschen in Not!

/

Titel:
Schulmädchen
in Sierra Leone
Foto: Mark Stedman /
Troicare

Unten:
Mitarbeiter in Kenia.
Foto: Bente Stachowske



3 /

SCHLIESSEN SIE FÜR EINEN
KURZEN MOMENT DIE
AUGEN. STELLEN SIE SICH
DIE CARITAS VOR. WIE SIEHT
SIE AUS?

/

4/
Von wem stammt
folgendes Zitat?

„Nicht im Kopf,
sondern im Herzen
liegt der Anfang.“

- a „Friedens“-Papst Benedikt XV (Pontifikat 1914-1922)
- b Maxim Gorki
- c Mutter Teresa

/

5/
Gorki? War der nicht
ein bekennender Atheist?

JA. Und wahrscheinlich hat er mehr zum Beginn unserer Auslandshilfen beigetragen als ihm lieb wäre. Nach einer verheerenden Missernte erließ die bolschewistische Regierung unter Lenin angesichts der um sich greifenden Hungersnot einen Hilferuf an die Völkergemeinschaft. Durch einen leidenschaftlichen Brief von Maxim Gorki, dem damals bekanntesten Schriftsteller Russlands, wurde er am 12. Juli 1921 auch in deutschen Zeitungen bekannt. „Ich bitte alle Europäer und Amerikaner“, schrieb Gorki, „dem russischen Volk raschestens zu helfen. Gebt Brot und Medikamente.“

/



8/
Zurück zu den Anfängen:
Wer antwortete Gorki?

Ein Schriftsteller. Auf persönliche Bitte des Reichsaußenministers Walther Rathenau veröffentlichte Gerhart Hauptmann am 25. Juli 1921 folgende Antwort in allen größeren deutschen Tageszeitungen:

„Was aber das deutsche, schwergeprüfte, doch allzeit hilfsbereite Volk betrifft, so ist es schon heute durch den Ruf aus dem Osten tief erregt und bewegt, und ich darf getrost sagen, dass Volk und Reichsregierung in dem innigen Wunsch einig sind, nach bestem Vermögen tatkräftige Hilfe zu leisten.“

/

9/
Und die Caritas? Schickte
Brot und Medikamente
nach Russland?

JA! Der Katholikentag des Jahres 1921 erließ ein „Manifest für die Auslandsdeutschen in Not“ und beauftragte mit dem Major a.D. Max Ebell einen ehemaligen Kavallerie-Offizier der Reichswehr mit der Durchführung einer Hilfsaktion. Mitte Juli 1922 reiste Ebell mit dem Versorgungsschiff Ionia von Cuxhaven nach Odessa. Kurz vor Weihnachten kehrte Ebell nach Berlin zurück und berichtete von seinen Erlebnissen in Russland auf eigens veranstalteten Vortragsreisen zur Spendenwerbung. Die von ihm gesammelten Spenden in Höhe von 1.500.000 Reichsmark kamen auf das gemeinsame Konto der Aktion „Brüder in Not.“

/

10/
Wer oder was waren
die „Brüder in Not“?

Während der Hungersnot 1921/22 in Russland formierten sich unter diesem Namen alle wichtigen deutschen Wohlfahrtsverbände und Hilfsorganisationen zu einem Bündnis samt gemeinsamer Satzung, um den Hungernden in Russland helfen zu können.

1929/30 schlossen sich die „Brüder in Not“ erneut zusammen. Diesmal kümmerten sie sich um russische Flüchtlinge, halfen sowohl bei der Betreuung in Aufnahmelagern als auch bei der Auswanderung, vor allem nach Nordamerika.

Während des ukrainischen „Holodomor“, als Stalin zwischen 1932-34 die dortige Bevölkerung aushungern ließ, kam es zur bislang letzten Zusammenführung des Aktionsbündnisses „Brüder in Not“. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde versucht, das Bündnis als Nothilfeaktion für „Volksdeutsche“ politisch zu vereinnahmen. Die dadurch hervorgerufene Verschärfung der Spannungen zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR erschwerte die Fortführung der Aktion, die schließlich mehr oder weniger geheim bis zum Zweiten Weltkrieg fortgeführt wurde.

/

Linke Seite:
Auch in Indonesien,
dem Land mit der größten
muslimischen Bevölkerung
weltweit, tanzt die Caritas.
Foto: Bente Stachowske

Links:
Sitzung des Komitees
der Caritas Catholica
im Juni 1932.
Foto: ADCV

Unten:
Spendenauftrag für die
Russlandhilfe im Mai 1925.
Foto: ADCV

6/
IST ES NICHT
VÖLLIG EGAL, AN
WAS ODER WEN
EIN NOTLEIDENDER
MENSCH GLAUBT?



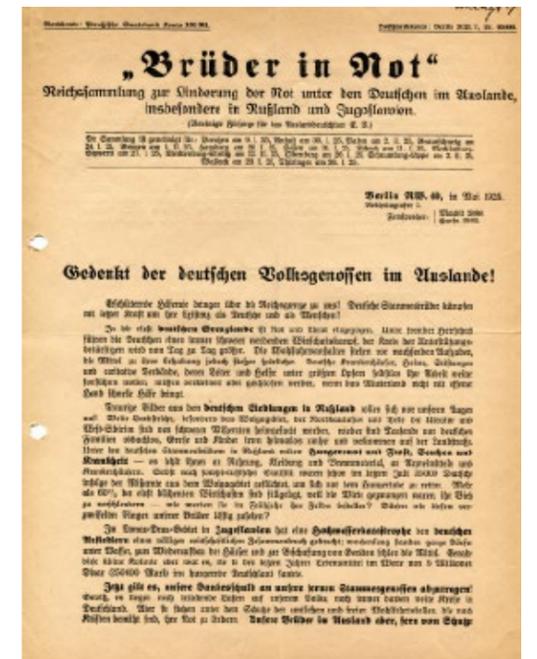
7/
WIESO DANN
EINE CHRISTLICHE
HILFSORGANISATION?

Die Arbeit der Caritas ist seit ihrer Gründung christlich motiviert und basiert neben dem Gebot der Nächstenliebe auf der christlichen Soziallehre. Das gilt für die Arbeit des Deutschen Caritasverbandes im Inland genauso wie für den Einsatz im Ausland durch sein Hilfswerk Caritas international. Für alle Aktivitäten im Inland und im Ausland gilt dementsprechend: Die Caritas gewährt Hilfe und Schutz ohne Ansehen von ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Staatsangehörigkeit, politischer Überzeugung oder sonstigen

Unterscheidungsmerkmalen – um Gottes und der Menschen willen.

Jede soziale Arbeit ist immer auch ein Verweis auf einen menschenfreundlichen Gott, und genau das ist der kirchliche Auftrag der Caritas. Und wenn wir danach gefragt werden, was uns motiviert und was uns Kraft und Hoffnung in den oft ausweglos erscheinenden Situationen gibt, dann stehen wir dafür Rede und Antwort.

/



11 /

Warum ist dieser erste Hilfseinsatz in der damaligen UdSSR heutzutage noch von Belang?

Weil er für viele Aspekte der Humanitären Hilfe eine Art Blaupause geliefert hat.

Folgende vier Fragen, die damals erstmalig aufgeworfen wurden, sind für unsere Arbeit noch heute so relevant wie vor hundert Jahren.

/

12 /

Wie positionieren wir uns in politischen Spannungsfeldern?

Bereits die ersten Auslandshilfen vor hundert Jahren in Russland zeigen, wie schwierig es ist, politische Enthaltung als unabdingbare Voraussetzung für Humanitäre Hilfe zu fordern. Hilfsorganisationen spielen insbesondere in Kriegen ungewollt immer auch eine politische Rolle. Klar ist aber auch: Wir müssen um der notleidenden Menschen willen helfen, aber unsere Hilfe darf nie zum politischen Spielball zwischen den Kriegsparteien werden. Unsere Neutralität ist ein Fundament unserer Arbeit. Sie ermöglicht Zugang und Akzeptanz. Deshalb planen wir mit unseren lokalen Partnern sorgfältig und hinterfragen immer wieder unser eigenes Tun.

/

13 /

Warum ist die Vernetzung mit anderen Organisationen wichtig?

Bereits der Zusammenschluss der „Brüder in Not“ hat gezeigt, dass die Arbeit in einem Bündnis auch die eigene Position stärken kann. Heute kooperieren wir beispielsweise mit der Diakonie Katastrophenhilfe, dem Deutschen Roten Kreuz und Unicef im „Aktionsbündnis Katastrophenhilfe“, sammeln gemeinsam Spenden oder machen einmal im Jahr zusammen auf die „vergessenen Katastrophen“ der Welt aufmerksam. Unsere wichtigsten Ansprechpartner waren, sind und werden aber immer die weltweit vertretenen lokalen Caritas-Organisationen sein.

14 /

Wie halten wir es eigentlich mit dem Militär?

Dass vor hundert Jahren mit Major Epell ausgerechnet ein ehemaliger Mann des Militärs mit der ersten Hilfslieferung beauftragt wurde, zeigt, dass diese Frage nicht so einfach zu beantworten ist, wie auch wir es heute gerne hätten. Generell ist festzuhalten: Die Trennlinie zwischen unparteilichen Helfenden und politisch involvierten Militärs ist eine Voraussetzung dafür, dass überhaupt flächendeckend geholfen werden kann. Ketzerisch könnte man sagen, einem Menschen in Not ist es egal, von wem er vor dem Verhungern gerettet wird. Klar ist aber auch: Es braucht Trennlinien! Humanitäre Hilfe leisten Organisationen wie wir. Und falls doch Kooperationen im Sinne der notleidenden Bevölkerung notwendig sind, dürfen Militärs niemals humanitären Helfern Befehle geben.

/

15 /

Warum ist es wichtig, dass wir unsere Arbeit publik machen?

Die Vortragsreise des Majors a.D. zeigte schon damals, wie wichtig Öffentlichkeitsarbeit ist, um die nötigen Gelder für die Hilfen zu sammeln. Mindestens genauso wichtig ist es über unsere Kanäle denjenigen Menschen Gehör zu verschaffen, die sonst keine Stimme haben.

/



16 /
Wäre es nicht mal Zeit für eine Aktion „Schwestern in Not?“

/

ABSOLUT!

FRAUEN SIND WELTWEIT VIEL ÖFTER VON HUNGER, KRANKHEITEN UND GEWALT BETROFFEN ALS MÄNNER.

Nichts machte das deutlicher als der erste Corona-bedingte Lockdown Anfang des Jahres 2020, als überall auf der Welt Frauen Opfer von häuslicher Gewalt wurden und sich hilfesuchend an unsere Anlaufstellen wandten, unter anderem in Argentinien, Indonesien, Kolumbien, Kenia, Indien und im Libanon.

/

17 /

Also gilt auch bei der Caritas: Frauen und Kinder zuerst?

Maßstab aller Hilfen der Caritas ist allein die Not. Und die ist groß, etwa bei allein-erziehenden Müttern, die täglich den Spagat zwischen Fürsorge- und Lohnarbeit leisten müssen. Oder bei schwangeren und stillenden Frauen, die in Regionen mit großer Ernährungsunsicherheit um das Überleben ihrer Kinder kämpfen. Oder bei Opfern sexueller Gewalt, die keinen Raum und keine Unterstützung finden, um ihre Traumata zu verarbeiten.

Auch wenn Frauen hinter den Kulissen sehr viel leisten: Im öffentlichen Raum sind meist Männer die Wortführer. Da gilt es für uns als Caritas Zugang zu finden – indem wir aktiv auf Frauen vor Ort zugehen und sie in die Hilfsmaßnahmen einbeziehen. Oft obliegt es ihnen, zu prüfen, ob die Hilfen tatsächlich bei den besonders schutzbedürftigen Frauen und Mädchen angekommen sind.

/



18 /

Das heißt, DIE Hilfe ist nicht nur grammatikalisch feminin?

Frauen sind tatsächlich weit mehr als lediglich Empfängerinnen von Humanitärer Hilfe. Viele Fachleute schätzen sie als Schlüsselfiguren für erfolgreiche Hilfen ein. Frauen gelten als verlässlich und umsichtig im Umgang mit Geld, etwa wenn es um die Vergabe von Mikrokrediten und Bargeldhilfen geht. Meist sind sie es, die das Wohl der gesamten Familie im Blick halten. Und gerade im psychosozialen Bereich öffnen sie die Türen zu Familien und Gemeinden. Wenn Frauen sich in Gruppensitzungen öffnen und ihre Erkenntnisse nach Hause tragen, wird es häufig auch einfacher, Männer in diese Form der Hilfe einzubeziehen.

Denn Brüder in Not gibt es ja auch nach wie vor, ob in den Favelas von Brasilien, in mongolischen Jurten oder in all den zahllosen **Flüchtlingslagern** unserer Zeit.

/

19 /

Ist das Wort „Lager“ im Zusammenhang mit notleidenden und flüchtenden Menschen nicht unangemessen?

JA! Aber was sind die Alternativen:

NOTUNTERKÜNFTE?
ZELTSTÄDTE?
CAMPS?

Und sind nicht vielerorts die Zustände dort noch unangemessener als das Wort?

/

20 /

Kümmerte sich die Caritas zuerst um Einwanderer oder um Auswanderer?

Nach dem Ersten Weltkrieg grassierte hierzulande große Not. In Anbetracht der zu erwartenden Massenauswanderung aus Deutschland schrieb der damalige Caritas-Generalsekretär J. Schmid im Jahr 1920 über die Aufgaben der Auswandererfürsorge folgendes:

1. AUFGABEN IN DER HEIMAT: Vorausgehende Belehrung, Beratung und Auskunfterteilung an die Auswanderer über Siedlungsmöglichkeiten und –Schwierigkeiten, auch über die kirchlich-religiösen Verhältnisse der Länder.
2. AUFGABEN IN DEN HAFENSTÄDTEN: Unterbringung der Aussiedler, Bestellung von Seelsorgern und Vertrauensleuten, welche die Auswanderer vor ihrer Abreise noch religiös betreuen und ihnen bei ihren mannigfachen Geschäften hilfreich zur Hand gehen.
3. WÄHREND DER REISE: Fürsorge für den sittlichen und gesundheitlichen Schutz.
4. BEI DER ANKUNFT IM NEUEN LAND: Empfang der Landsleute durch bewährte Vertrauensmänner, Beratung und Schutz bis zur endgültigen Unterbringung sowie religiöse Fürsorge.
5. IN DEM ERWÄHLTEN SIEDLUNGSGEBIET: Erhaltung des Volkstums und der Religion durch Schaffung von entsprechenden kirchlichen und sozial-caritativen Einrichtungen.

/

21 /

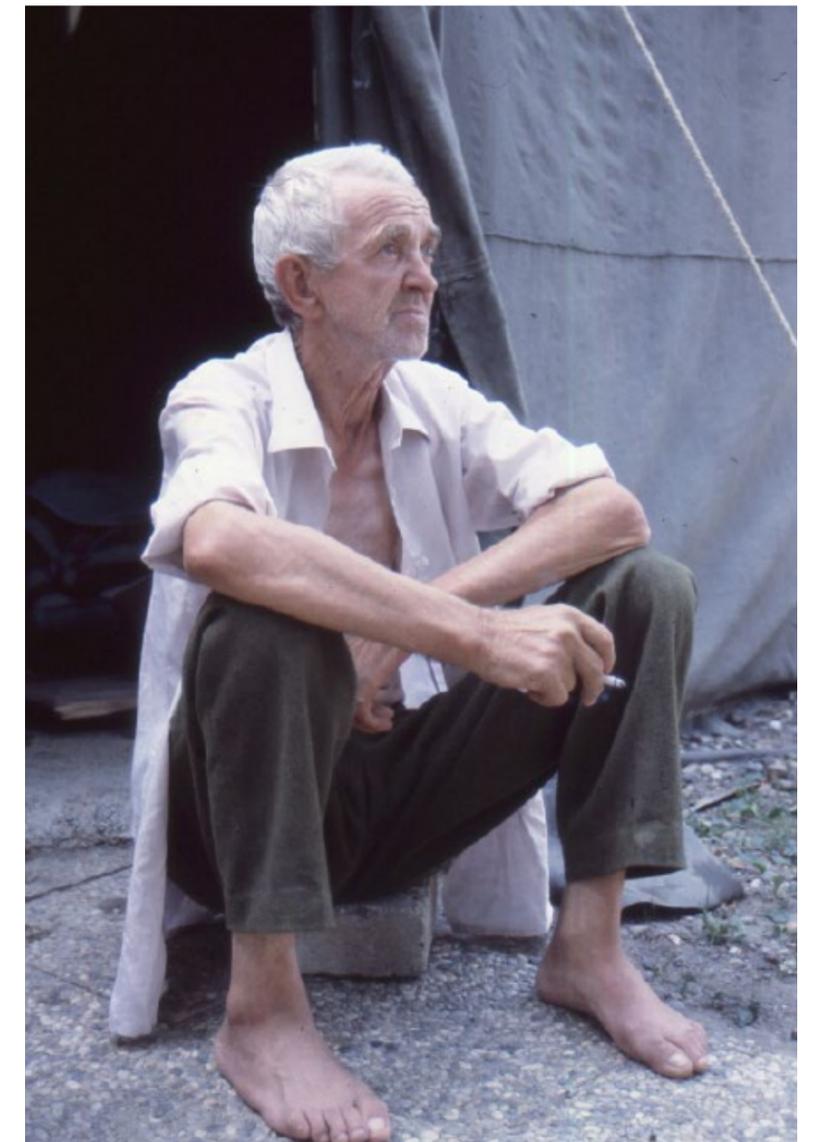
Könnte man die Aufgaben auch heute noch so zusammenfassen?

Zentraler Punkt heute wie damals ist, dass Menschen, die durch Krieg, Unterdrückung, Hungerkatastrophen oder wirtschaftliche Not aus ihrer Heimat vertrieben worden sind, von uns und unseren Partnern Schutz und Unterstützung erhalten.

Unsere Aufgabe ist es, diese Menschen zu stärken und für ihr Recht auf menschenwürdige Behandlung einzutreten.

/

Kroatien im Jahr 1992:
Ein Mann, vertrieben
im eigenen Land.
Foto: ADCV



22 /
Wieviele
Menschen
sind
weltweit
auf der
Flucht?

Im Jahr
2019
waren
es knapp

80 Millionen .

So viele
wie noch
nie.

/



1



6



10



11



2



4



7



8



12



3



5



9



13

1
Bilder, die
sich im
Laufe der
Zeit kaum
ändern:
Kongo im
Jahr 2013.
Foto: Isabel
Corthier

2
Bangladesch
im Jahr 2018.
Foto: Ismail
Ferdous

3
Ruanda im
Jahr 1996.
Foto: Oliver
Müller

4
Sierra Leone
im Jahr 2000.
Foto: ADCV

5
Tschad im
Jahr 2004.
Foto:
Christine
Decker

6
Albanien im
Jahr 1999.
Foto: ADCV

7
Algerien im
Jahr 1965.
Foto: ADCV

8
Nochmals
Algerien
nach dem
Erdbeben
1965.
Foto: ADCV

9
Bangladesch
im Jahr 2017.
Foto: Caritas
international

10
Sierra Leone
im Jahr 2000.
Foto: ADCV

11
Afghanistan
im Jahr 1993.
Foto: ADCV

12
Ruanda im
Jahr 1996.
Foto: Oliver
Müller

13
Afghanistan
im Jahr 2001.
Foto: ADCV

23 /
**AUS WELCHEM JAHR STAMMT
 DIESES BILD?**



- a 1951
- b 2017
- c 1983

/

24 /

Haben sich die Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen müssen, in den vergangenen hundert Jahren geändert?

Erste Hinweise auf die Antwort liefert die Auflösung des Bilderrätsels. Das Foto wurde im Jahr 2017 in Toumour, Niger, aufgenommen und zeigt einen Teil der 47.000 Flüchtlinge, die damals im Südosten Nigers Zuflucht gefunden haben. Laut dem damaligen UNO-Bericht vom August 2017 wurden nach den Angriffen der islamistischen Terrormiliz Boko Haram in der Region des Tschadseebeckens seit 2015 insgesamt 2,3 Millionen Menschen vertrieben.

Mit anderen Worten:

Hauptsächliche Fluchtursachen sind heute wie gestern Krieg, Vertreibung, Hunger und Menschenrechtsverletzungen. Inzwischen kommt immer häufiger der weltweite Klimawandel hinzu.

/

25 /

Wo leben die meisten Geflüchteten?

Die meisten Menschen, die gezwungen sind ihre Heimat zu verlassen, fliehen nicht nach Deutschland, nicht nach Europa und noch nicht einmal in ein Nachbarland. Sie sind Flüchtlinge im eigenen Land, sogenannte Binnenvertriebene. Insgesamt 45 Millionen Menschen werden deshalb nicht als Flüchtlinge anerkannt, da laut Genfer Flüchtlingskonvention nur als Flüchtling gilt, wer eine internationale Grenze übertritt.

/

26 /

Sind Binnenvertriebene die Vergessenen unserer Zeit?

Ja, denn obwohl sechs von zehn Menschen bei der Flucht keine Landesgrenze überqueren, gibt es für Binnenvertriebene kaum Aufmerksamkeit oder internationale Hilfsprogramme.

/

27 /

Es ist doch ein Vorteil, nicht ins Ausland fliehen zu müssen, oder?

Flucht bleibt Flucht. Aber ja, Binnenvertriebene ziehen meistens dorthin, wo sie schon Verwandte oder Angehörige der eigenen Ethnie haben. Also, wo sie die Hoffnung haben, in irgendeiner Weise Unterstützung zu erfahren. Dennoch überwiegen die Nachteile, da sie in ihren eigenen Ländern oft viel weniger Schutz erfahren als grenzüberschreitende Flüchtlinge mit einem Rechtsstatus gemäß Genfer Flüchtlingskonvention. So leben die meisten Binnenvertriebenen sehr verstreut, ob bei Einheimischen oder in Armutssiedlungen.

/

28 /

Das heißt, sie konkurrieren um die wenigen Ressourcen vor Ort?

Ja. Vertriebene im eigenen Land erleben zwar anfangs oft Gastfreundschaft, aber nach einer gewissen Zeit ist diese überstrapaziert. Spannungen und Konflikte zwischen den Neuankömmlingen und den Alteingesessenen kommen häufig vor. Beispielsweise, wenn um Land gestritten wird.

/

Kriegsflüchtlinge in Nordvietnam im Jahr 1974.
 Foto: ADCV

29 /
Und dann?

Ein gutes Beispiel für unsere sehr unterschiedlichen Hilfen im Rahmen der Binnenvertriebene ist die Region Tschadseebecken, wo über zwei Millionen Binnenvertriebene leben. Wir helfen dort mit Lebensmitteln oder initiieren so genannte „Cash-for-Work-Programme“, bei denen Binnenvertriebene öffentliche Aufgaben verrichten und dafür Geld erhalten. Damit können sie dann beispielsweise Land pachten, wobei wir sie auch mit Werkzeugen oder Beratung unterstützen. Gleichzeitig zahlen wir Familien das Schulgeld, damit die Kinder lernen können, helfen beim Bau von Schulen oder bei der Anschaffung von Unterrichtsmaterial. Und wir bieten psychosoziale Begleitung an, weil die Flucht, die fast immer von Gewalterfahrungen geprägt ist, bei vielen Menschen tiefe traumatische Spuren hinterlassen hat.

/



Geflüchtete Menschen in Toumour, Niger. Jahreszahl siehe Antwort Frage 24.
 Foto: emin ozmen / Magnum Photos / Agentur Focus

30 /

*Geht so Fluchtursachen-
bekämpfung?*

Der Begriff der Fluchtursachenbekämpfung ist durch und durch politisch geprägt und mit unseren Zielen der Humanitären Hilfe nur schwer in Einklang zu bringen. Kein Mensch entschließt sich leichtfertig zur Flucht. Immer sind es schwerwiegende Gründe, wenn jemand seine Heimat, seine Familie, seinen Beruf verlässt. Die Hoffnung auf Frieden und bessere Lebensumstände treibt die Menschen an.

Humanitäre Hilfe kann selbst im besten Falle nur die Schutzsuchenden und die aufnehmenden Gemeinden unterstützen und Leiden lindern. Wollen wir jedoch dazu beitragen, dass Menschen ihre Heimat nicht verlassen müssen, dann reichen Maßnahmen wie in



Oben:
Mazedonien im Jahr
1999. Erst geflüchtet,
dann eingezäunt.
Foto: ADCV

Rechte Seite:
Nigerianischer Binnen-
flüchtling im Jahr 2016.
Vertrieben im eigenen
Land wurde der Junge
von Boko Haram.
Foto: Sven Torfinn

31 /

*Kennt Humanitäre Hilfe
dann gar keine Grenzen?*

Die große Not der Flüchtlinge muss die Staaten Europas endlich aufrütteln, eine menschliche und solidarische Flüchtlingspolitik zu gestalten. Statt auf Abschottung zu setzen, muss die Europäische Union in fairen Verfahren prüfen, ob es sich um schutzbedürftige Flüchtlinge handelt, die einen Asylanspruch haben. Der Schutz des menschlichen Lebens muss immer wichtiger sein als der Grenzschutz.

der Tschadsee-Region nicht aus. Vielmehr müssen die Bedingungen, die zur Flucht führen, strukturell und nachhaltig verbessert werden. Es braucht ein abgestimmtes, einheitliches Agieren auf Staatenebene, um Aktivitäten zur Unterstützung von Konflikten und Gewalt zu unterbinden, was sich auch auf Rüstungsexporte und insbesondere den Handel mit Kleinwaffen bezieht.

Fluchtursachenbekämpfung im politischen Kontext scheint oft nicht den Schutz der notleidenden Menschen in den Vordergrund zu stellen, sondern die Abschottung Europas.

/

32 /

*Stößt diese Haltung nicht
selbst irgendwann an Grenzen?*

Nein!

Es gibt keinen Frieden in Afghanistan und Syrien, und dennoch betrachtet die europäische Politik Geflüchtete auf den griechischen Inseln wie lästige Eindringlinge, die keiner haben will.

Wir wissen um die Diskussion um den sogenannten „Pull-Effekt, der besagt, dass die Aufnahme eines Geflüchteten andere zur Flucht motiviert. Aber: In Europa leben wir vergleichsweise gut und in Frieden, in vielen anderen Ländern ist das mitnichten der Fall und in einer globalisierten Welt weiß man um dieses Gefälle. Daraus entsteht der Pull-Effekt und nicht daraus, dass man Menschen in Not hilft.

/

33 /

*UND WIE
WEIT*



*WÜRDEN
SIE
GEHEN?*

44 /

Gibt es auch einen übergeordneten Dachverband?

Zur Geschichte der Auslandshilfe der Deutschen Caritas gehört ihr maßgeblicher Anteil an der Gründung des eines internationalen Netzwerkes mit Sitz in Rom, das heute unter dem Namen Caritas Internationalis bekannt ist. In Deutschland wurde die Auslandsabteilung des Deutschen Caritasverbandes im Jahr 1994 in Caritas international umbenannt. So verwirrend das auch klingen mag, wichtig ist:

Im Katastrophenfall sind unsere Kolleginnen und Kollegen der nationalen Caritas-Verbände die Ersthelfer vor Ort.

Sie sorgen dafür, dass Nahrungsmittel, Trinkwasser und Zelte dort ankommen, wo sie am dringendsten gebraucht werden. Sie sind fest in den Gemeinden verankert und bleiben auch dann an der Seite der Menschen, wenn die Fernsehkameras längst wieder weg sind.

/

45 /

Fernsehkameras?

Wir stehen beim Umgang mit Medien allzu oft vor einem moralischen Dilemma. Passen wir unsere Hilfen den Prioritäten von Journalisten, Politikern und Mediennutzern an, werden wir beachtet und bekommen viele Spenden. Verteilen wir Hilfen ausschließlich so gerecht wie möglich weltweit, laufen wir Gefahr, die öffentliche Beachtung und Unterstützung zu verlieren.

Wir müssen uns deshalb permanent fragen, welche Bedeutung wir der öffentlichen Meinung, der Politik und den Medien zustehen wollen, um dadurch auch in Gegenden der Welt helfen zu können, die weniger im Fokus stehen.

/

46 /

Gibt es denn irgendjemanden, dem wir nicht helfen?

Grundsätzlich sollte Humanitäre Hilfe allen Menschen zukommen, die von existenzieller Not betroffen sind. Urteilen Sie selbst, ob dies in folgendem Fall zutreffend ist.

Im Jahr 1994 schrieb uns Joseph S. aus Uganda, dass er für seine geplante Hochzeit noch Unterstützung brauche

- a eine Videokamera
- b einen Hochzeitsanzug und ein Hochzeitskleid
- c Unterhaltung
- d Essen und Trinken
- e Transportkosten für die Gäste

/

47 /

Haben wir uns je mit Regierungen angelegt, um Menschen in Not helfen zu können?

Wenn es keine andere Möglichkeit gab: JA!

/

48 /

Würden wir es wieder tun?

Wenn es keine andere Möglichkeit gibt: JA!

/

49 /

Haben wir uns dabei je erwischen lassen?

Ja. Die vielleicht größte illegale Hilfsaktion, an der die Caritas beteiligt war, war die Luftbrücke, die von 1968 bis 1970 errichtet wurde, um über eine Million Menschen in Biafra vor dem Hungertod zu retten. Die insgesamt 5.310 Flüge der sogenannten Jesus Christ Airline waren weder völker- noch luftfahrtrechtlich gedeckt und verletzen nach internationalem Recht den nigerianischen Luftraum. Wesentlich schwerer wog aber für viele der Helferinnen und Helfer das Wort des damaligen Papstes:

Man nannte sie Jesus Christ Airline – Luftbrücke im Rahmen der Biafra-Hilfen im Jahr 1968. Foto: ADCV



„ Sterbenden und hungernden Kindern zu helfen, steht über jeglichen von Menschen erlassenen Gesetzen“

Papst Paul VI.

MÜSSEN HEFERINNEN UND HELFER BEREIT SEIN, IHR LEBEN FÜR ANDERE AUFS SPIEL ZU SETZEN?



Definitiv: Nein! Einsätze wie damals in Biafra, bei dem insgesamt 157 Helfer starben, darunter 17 Piloten, sind die absolute Ausnahme in der Geschichte der Humanitären Hilfe. Dennoch hat sich seit den 1990er Jahren die Zahl der getöteten Helfer verdreifacht. Allein im Jahr 2000 verloren rund 60, zumeist einheimische Helferinnen und Helfer bei Einsätzen ihr Leben. Besonders gefährlich ist der Einsatz in Kriegsgebieten wie Syrien.

/



51 /

*Was tun wir, um unsere lokalen
Mitarbeitenden zu schützen?*

Links:
Immer nah am Menschen:
Sprechstunde in der
Zentralafrikanischen
Republik im Jahr 2019.
Foto: Philipp Spalek

Rechts:
Nie mehr Soldat.
Aufkleber im Caritas Büro
Goma, Kongo.
Foto: Jürgen Escher

Rechts oben:
Nothilfe im Kriegsgebiet
Aleppo, Mitarbeiter der
Caritas Syrien kennen die
Gefahr.
Foto: Patrick Nicholson

Das reicht von Sicherheitstrainings im Vorfeld bis hin zur psychologischen Nachsorge bei belastenden Einsätzen. Wer ständig von Not und Elend umgeben ist, womöglich unter Kriegsbedingungen arbeitet, braucht auch selbst Unterstützung. Bei der Vorbereitung achten wir auf wichtige Dinge wie Impfungen oder Fahrtrainings. Wir gehen auch spezielle Situationen durch: Wie verhält man sich an Checkpoints? Wer aus dem Team spricht, wenn die Kontrolleure Fragen stellen? Was tut man, falls ein verdächtiges Fahrzeug folgt? Wir sind uns aber bewusst: Auch mit einer guten Vorbereitung bleibt ein Restrisiko.

52 /

*Stellen Sie sich vor, Sie sind auf einer
Hilfsmission. Sie kommen an einen
Checkpoint. Vor Ihnen steht ein Kind mit
Kalaschnikow. Wie verhalten Sie sich?*

Noch heute werden weltweit etwa eine Viertelmillion Mädchen und Jungen zum Kämpfen gezwungen. Sie sind schwer traumatisiert, stark manipuliert, schwer bewaffnet und oft unberechenbar. Gleich ob lokale oder deutsche Kolleginnen und Kollegen von Begegnungen mit ihnen berichten, es gibt eine traurige Regel, die es dabei zu beachten gibt, um niemanden in Gefahr zu bringen: Behandle sie immer, als wären sie Erwachsene, niemals als das, was sie sind: ein Kind!

/

53 /

*Können Kindersoldaten
wieder Kinder werden?*

Ja, aber es ist ein langer Weg bis dahin. Seit über 15 Jahren setzt sich etwa die Caritas Goma in der Demokratischen Republik Kongo für ehemalige Kindersoldaten ein und kümmert sich darum, dass sie zu ihren Familien zurückkehren können. Denn auch die Eltern haben Angst vor ihren Kindern, die ihnen fremd geworden sind. Neben medizinischer Versorgung und schulischen Aktivitäten ist der schwierigste Teil dabei die psychologische Betreuung. Die Kinder müssen wieder lernen, dass sie sind, was sie sind: Ein Kind.

/

54 /

*Warum bleiben humanitäre Helfer vor Ort,
wenn es gefährlich wird?*

Würden Sie einen Feuerwehrmann fragen, warum er ein Feuer löscht?

/



55 /

**WIEVIEL SPASS
MACHT ES
ZU HELFEN?**

/

Sozialarbeiter nach einem
Erdbeben auf Java, Indo-
nesien im Jahr 2019.
Foto: Bente Stachowske

56 /
Wäre es nicht
mal an der
Zeit für ein paar
richtig gute
Nachrichten?
/

Lösungen: 57.1c, 57.2a, 58.1a, 58.2c, 59c, 60a, 61a

57.1 /
Wie hat sich in den vergangenen
zwanzig Jahren der Anteil der
in extremer Armut lebenden Welt-
bevölkerung entwickelt?

- a Er hat sich nahezu verdoppelt
- b Er hat sich kaum verändert
- c Er hat sich nahezu halbiert

/

58.1 /
Wie viele der einjährigen Kinder
auf der Welt sind gegen Krankheiten,
beispielsweise gegen Masern oder
Röteln, geimpft?

- a 80 Prozent
- b 50 Prozent
- c 20 Prozent

/

59 /
Wie hat sich die Zahl der Todes-
fälle durch Naturkatastrophen
während der letzten hundert Jahre
entwickelt?

- a Sie hat sich mehr als verdoppelt.
- b Sie ist in etwa gleichgeblieben.
- c Sie hat sich mehr als halbiert.

/

61 /
Wie hoch ist der Anteil der
Weltbevölkerung, der täglich
nicht ausreichend Zugang zu
Nahrung hat?

- a Rund 11 Prozent
- b Rund 23 Prozent
- c Rund 37 Prozent

/



62 /
Ist sicher ein Witz, dass Affen diese
Fragen häufiger richtig beantworten
als Menschen, oder?

Bei dem von der schwedischen
Gapminder Foundation entwickelten
Test beantworten Menschen im Schnitt
eine von vier Fragen richtig. Affen oder
Menschen mit geschlossenen Augen
würden durch pures Glück jede dritte
Frage richtig beantworten. Die Stiftung
mit Sitz in Stockholm hat es sich zur
Aufgabe gemacht, das vorherrschende,
meist negative Weltbild anhand von
Fakten zu korrigieren. Grundlage für
die oben genannten Fragen sind die
von den Vereinten Nationen gesteckten
Ziele für nachhaltige Entwicklung.

Wichtiger Hinweis: Alle in dem Test
genannten Fakten und Zahlen beziehen
sich auf die Zeit vor der Covid-19-
Pandemie. Allen positiven Fakten zum
Trotz ist mit sehr großer Wahrschein-
lichkeit davon auszugehen, dass durch
die Pandemie viele Fortschritte zunichte
gemacht worden sind.

/

57.2 /
Wie hoch ist der weltweite Anteil
von Menschen, die auf der Flucht
sind oder vertrieben wurden?

- a Rund 0,4 Prozent
- b Rund 4,4 Prozent
- c Rund 14,4 Prozent

/

58.2 /
Wieviele Menschen haben weltweit
Zugang zu Trinkwasser in ihrem
Zuhause oder in ihrer unmittelbaren
Nähe?

- a Rund 30 Prozent
- b Rund 50 Prozent
- c Rund 70 Prozent

/

60 /
Im Jahr 1990 lebten 58 Prozent
der Weltbevölkerung in Ländern
mit geringem Einkommen. Wie groß
ist der Anteil heute?

- a Rund 9 Prozent
- b Rund 37 Prozent
- c Rund 61 Prozent

/

Der ehemalige General-
sekretär Georg Hüssler
1968 in Vietnam.
Foto: ADCV

63 / Wird am Ende doch alles gut?

Friedlicher wird die Welt bis auf weiteres nicht. Laut dem Global Peace Index nimmt die Zahl der weltweiten Konflikte und Kriege zu. Gekämpft wird um Ressourcen, nationale Macht, regionale Vorherrschaft sowie aufgrund von Ideologien und Systemkonkurrenz. Kriegerischstes Land der Welt ist Afghanistan, am friedlichsten ist es in Island. Eine Antwort auf diese Frage findet sich allerdings auch in der Bibel: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht...“ Römer 8, 28

/

Bäuerinnen in Burundi feiern im Jahr 2014 die Ernte.
Foto: Isabel Corthier



63-69



Sprachlos: Sierra Leone im Jahr 2000.
Foto: ADCV

Oleksandra Luhova in der Ukraine weiß, dass die Caritas ihre Sprache spricht.
Foto: Philipp Spalek

64 /
WAS HEISST

WIR SIND
FÜR DICH DA

AUF ARABISCH?

نحن هنا من أجلك

(spricht: nahn huna min ajlk)

65 /
AUF SUAHELI?

TUKO HAPA KWA
AJILI YAKO

66 /
AUF PORTUGIESISCH?

ESTAMOS PARA
VOCÊ AQUI

67 /
AUF HAITIANISCH?

NOU LA PO OU

68 /
AUF TAMILISCH?

நாங்கள் உங்களுக்காக
இங்கே இக்ருகிம்றோ

(spricht: Nāṅkaḷ unkaḷukkāka inkē irukkirōm)

69 /

Gibt es eigentlich eine Sprache,
die wir nicht sprechen?



/

Kaum, denn eines unserer wichtigsten Prinzipien ist die Zusammenarbeit mit lokalen Caritasverbänden und deren Mitarbeitern. Sie wissen, was vor Ort wirklich gebraucht wird, kennen die Bedürftigen seit Jahren und genießen ihr Vertrauen. Mit anderen Worten: Sie sprechen ihre Sprache.

Was spricht man gleich noch mal in Myanmar?
Richtig: Birmanisch!
Foto: Philipp Spalek

70 /
Wofür fehlen uns
die Worte?

Dass noch immer Menschen Hunger leiden müssen. Fast 690 Millionen Menschen sind laut dem Welthunger-Index unterernährt. Das Wachstum von 144 Millionen Kindern ist aufgrund chronischer Unterernährung verzögert. 47 Millionen Kinder leiden an Auszehrung – ein Zeichen akuter Unterernährung. Und im Jahr 2018 starben 5,3 Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag, häufig infolge von Unterernährung.

71 /
Warum gibt es dagegen noch
immer kein Rezept?

Wer gegen den Hunger in der Welt kämpft, muss sich auch gegen Kriege und Gewalt einsetzen. Die Liste der Konflikte, bei denen in den vergangenen hundert Jahren Hunger als Waffe verwendet wurde, ist so lang wie grausam. Erst im Jahr 2019 entschied der Internationale Strafgerichtshof, dies als Kriegsverbrechen strafrechtlich zu verfolgen.

Den Hafen von Vung Tau, Südvietnam, verlässt zumindest an diesem Tag in den 1970er Jahren niemand hungrig.
Foto: ADCV

72 /
Wird der
Hunger nie
besiegt?

Es braucht nicht viel, um Menschen vor dem Verhungern zu retten. Erdnussbutter, Milchpulver, Öl und Zucker. Mehr nicht. Mit Vitaminen und Mineralien versetzt, entspricht dieses Gemisch in der üblichen 92 Gramm-Packung dem Nährwert von 500 Kilokalorien. Ein Kind zwei Monate lang damit zu versorgen, kostet Hilfsorganisationen nicht mehr als 50 Euro. 50 Euro, um einem Menschen zwei Monate das Überleben zu sichern. Sollte machbar sein, denkt man.

Ist es aber offenbar nicht, trotz der vielen guten Beispiele, wie sich Hunger besiegen lässt. Während beispielsweise noch 1984/85 bei der Hungersnot in Äthiopien schätzungsweise 500.000 bis eine Million Menschen starben, haben seither viele afrikanische Staaten den Anteil der Hungernden in ihren Ländern halbieren können. Auch Hilfsorganisationen haben seit den 1980er Jahren bedeutende Fortschritte bei der präventiven Hungerbekämpfung erzielt.

73 /
Hat die internationale Staaten-
gemeinschaft aus den humanitären
Katastrophen der Vergangenheit gelernt?

Ja, aber nicht genug.

74 /
Welche Schritte
müssten folgen, damit
Menschen künftig
nicht mehr verhungern
müssen?

- ENTSCHEIDENES POLITISCHES HANDELN EINFLUSSREICHER STAATEN IN KRIEGEN UND KONFLIKTEN.
- GRÖßERE INVESTITIONEN IN DIE KATASTROPHENVORSORGE.
- AUFBAU EINES FINANZIELL AUSREICHEND GEFÜLLTEN WELTKRISENFONDS.

75 /
Wie stehen die Chancen, dass
das passieren wird?

Nicht besser oder schlechter als in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten. Die gute Nachricht ist und bleibt: Der globale Hunger kann durch globales Handeln besiegt werden.

76 /
UND WIE PÄPPELT
MAN EIN
UNTERERNÄHRTES
BABY AUF?

Rezept der Caritas Freetown in Sierra Leone für eine Woche Kraftnahrung:

ZUTATEN:

- 3 Tassen Reis (waschen, einweichen, dann zerstoßen und braten)
- ½ Tasse geröstete Erdnüsse
- ½ Tasse gerösteter Sesam
- 2 getrocknete Bonga-Fische
- ¼ Teelöffel Salz
- 6 Teelöffel Zucker
- ½ Tasse Tomaten
- oder eine kleine Dose Tomatenmark
- etwas Speiseöl

ZUBEREITUNG:

Alles zu Pulver mörsern, mit Wasser mischen, fertig.

P.S

Caritas international bekämpfte den Hunger allein im Jahr 2019 mit 56 Projekten in 23 Ländern und sicherte somit das Überleben von fast 900.000 Menschen.

Die Grundzutaten für das Rezept der Cluny Sisters in Sierra Leone.
 Foto: Patrick Kuebart

77 /
 Ist das angesichts von

690 Millionen hungernden Menschen

nicht mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein?

„An Not und Kümernissen mangelt es wahrlich nicht in unseren Tagen“, schrieb Kuno Joerger, damaliger Generalsekretär der Deutsche Caritas, bereits vor knapp hundert Jahren und erinnerte an die ersten Christen, die „reichlich nach ihrem Vermögen opferten, wer nur wenig zur Verfügung stellen konnte, gab auch von dem Wenigen gern. Lassen wir uns daher nicht mutlos machen und nicht niederdrücken durch die Überfülle der Not.“

78 /
 Klingt fast, als gäbe es das Problem mit der gerechten Verteilung schon länger?

JA, ES WIRD NUR GRÖSSER.

Denn: Die Welt ist kleiner geworden: Weltweiter Handel und weltweite Kommunikation sind über Kontinente und Ländergrenzen rund um die Uhr möglich. Diese Entwicklung bringt viele Vorteile. Aber sie hat auch ihren Preis – den die Menschen vor allem in den Entwicklungsländern zahlen.



79 /
 Näherinnen in Bangladesch etwa?

Ja. Das Konsumverhalten und der Lebensstandard in den reichen Ländern wirken sich auf die Umwelt und die Lebensbedingungen in den armen Regionen aus. Wir wollen dafür sensibilisieren, dass jeder Einzelne durch seine Entscheidungen dazu beitragen kann, die Welt sozialer und gerechter zu machen.

80 /
 Wer sagte?

„Geld muss uns dienen, es darf uns nicht regieren.“

- a Ludwig Erhard
- b Karl Marx
- c Papst Franziskus



81 /
 Sind wir eigentlich noch Papst?

Sowohl vor, während als auch nach der Amtszeit des Papstes Benedikt XVI. war und ist die katholische Soziallehre die Maxime unseres Handelns. Sie basiert Gerechtigkeit, Menschenwürde und Solidarität.

Oben:
 Dürre und Hunger im Senegal. Wasser und Nahrung sind und waren schon immer ein kostbares Gut.
 Fotos: ADCV

Links:
 Bohnen und Reis für südsudanesische Flüchtlinge in Uganda.
 Foto: Tommy Trenchard

Lösung: c



82 / HO, HO, HO CHI MIN?

Das vielleicht bis heute beste Beispiel für die Unparteilichkeit der Caritas waren die Hilfsmaßnahmen während des Vietnamkrieges in den 1960er Jahren, der damals die Welt spaltete. Mit ausdrücklicher Genehmigung des Vatikans rief der damalige Generalsekretär der Deutschen Caritas, Georg Hüssler, zu Spenden für Opfer auf beiden Seiten des Krieges auf, also auch für Hilfsbedürftige im damals kommunistischen Nordvietnam. Dort traf Hüssler tatsächlich auch einmal den damaligen Präsidenten Ho Chi Min. Allerdings hießen damals nicht alle katholischen Spender die Hilfen in dem kommunistischen Land gut.

/

Hilfe kennt keine Grenzen: Vietnam in den Kriegsjahren 1968/69.
Foto: ADCV

83 /
Wie halten wir es heutzutage eigentlich mit Ländern wie Nordkorea?

Auch dort versuchen wir, mit unseren Hilfen die notleidenden Menschen zu erreichen. Als eine der wenigen Organisationen, die überhaupt in Nordkorea aktiv sind, engagieren wir uns dort vor allem für alte Menschen, unterstützen Impfkationen oder helfen in dem immer wieder von Hungersnöten bedrohten Land beim Anbau von Gemüse. Gleichwohl ist unsere nunmehr schon seit Jahrzehnten währende Unterstützung für die nordkoreanische Bevölkerung ein Ausnahmefall. Da in Nordkorea keinerlei zivilgesellschaftlichen Strukturen vorhanden sind, bleibt dort nur der Staat als alleiniger Ansprechpartner. Nach reiflicher Überlegung haben wir uns auf eine Kooperation mit dem Gesundheitsministerium eingelassen, um dringend benötigte humanitäre Hilfe weiterhin ermöglichen zu können und vielleicht sogar mit dem abgeschotteten Land einen Dialog anzustoßen und Austausch zu fördern.

/

84 /
Und wenn uns der syrische Herrscher Baschar al-Assad um Hilfe bittet?

Verweisen wir ihn auf unsere laufenden Hilfen in dem vom syrischen Regime kontrollierten Gebiet. Gemeinsam mit der Caritas Syrien leisten wir dort seit Jahren Nothilfe, kümmern uns um Kinder und unterstützen die Bevölkerung medizinisch und psychologisch. Den Forderungen des syrischen Regimes, das bestimmen will, wem geholfen wird und wem nicht, widersetzen wir uns dabei seit Jahren beharrlich.

/

85 /
Hand aufs Herz: Haben wir uns wirklich noch nie schuldig gemacht?

Während des Genozids in Ruanda im Jahr 1994 konnte die internationale Gemeinschaft den Völkermord an den Tutsi weder verhindern noch war es für humanitäre Organisationen wie unsere beim anschließenden Flüchtlingsstrom in das angrenzende Zaire möglich, den Missbrauch der Hilfe durch Hutu-Milizionäre, die sich unter den Flüchtlingen befanden, auszuschließen.

/

86 /
Und während des Nationalsozialismus?

Faschismus und Nationalsozialismus machten eine internationale Arbeit praktisch unmöglich. Auch der Zweite Weltkrieg verhinderte bis 1946 jegliche Aktivitäten.

/



87 /
Wann wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wieder im Ausland geholfen?

Mit zunehmendem Wohlstand stieg in Westdeutschland gegen Ende der 1950er Jahre wieder das Bewusstsein für die Not in der Welt. Zwischen 1960 und 1980 konnte der Deutsche Caritasverband mit seinen lokalen Partnerorganisationen bei fast allen großen Naturkatastrophen und Gewaltkonflikten humanitäre Hilfe leisten.

/

88 /
Stand dafür überhaupt genug Geld zur Verfügung?

Zumindest immer mehr. Während bis Mitte der 1960er Jahre der Umfang der Hilfen noch weniger als drei Millionen Euro im Jahr betrug, stiegen die Hilfeleistungen 1981 auf 20 Millionen Euro. Besonders hoch waren die Hilfen 1992 bis 1994 mit jeweils rund 60 Millionen Euro. Anfang des neuen Jahrtausends lag der Durchschnitt bei rund 45 Millionen Euro pro Jahr, seitdem stieg das jährlich für Hilfen verfügbare Geld fast kontinuierlich. Im Jahr 2019 standen Caritas international mehr als 82 Millionen Euro für Hilfsprojekte zur Verfügung.

/

Oben:
In Syrien helfen ohne dabei das Regime zu unterstützen ist möglich.
Foto: Patrick Nicholson

Unten:
Bereits seit Jahrzehnten ist die Caritas in Nordkorea vor Ort.
Foto: ADCV

KANN MAN ZU VIEL GELD FÜR HILFEN HABEN?

Ja, aber nur im Einzelfall! Die weltweite Solidarität mit den Opfern der Tsunami-Katastrophe in Südostasien im Jahr 2004 war beispiellos. Allein Caritas international standen im Jahr 2005 insgesamt 55 Millionen Euro zur Verfügung. Ein Großteil davon waren Spenden für die Opfer des Tsunami, die damals auch von anderen Organisationen großzügig bedacht wurden. In einer bis dahin einzigartigen Telefonaktion rief Caritas international hunderte Spenderinnen und Spender an und bat sie darum, die Tsunami-Spenden Notleidenden in anderen Teilen der Welt zukommen lassen zu dürfen. Fast alle zeigten sich solidarisch und hoben die Zweckbindung ihrer Spende auf.

/



90 /
Apropos Telefon. Auf wie viele Videokonferenzen kommen Sie seit Corona?

/

91 /
Schon mal versucht, digital jemanden zu umarmen?

/

92 /
Ist der Impfstoff der erste Schritt zurück in sowas wie Normalität?

Kommt ganz darauf an, wie er verteilt wird. Bei der Verteilung des Covid-Impfstoffes darf es keinen Nationalismus geben. Die Pandemie ist auch für uns erst dann vorbei, wenn sie für ALLE vorbei ist. Die Impfstoffforschung ist zu großen Teilen öffentlich finanziert. Dies muss der Hebel für eine faire weltweite Verteilung sein.

/

93 /
Was wäre dann der zweite Schritt?

Die Bekämpfung der durch die Pandemie verursachten Armut. Allein im Jahr 2020 wird der Anteil der Menschen, die weltweit in Armut leben, wohl rund ein Fünftel höher sein als zuvor. Leider rückt auch die Bekämpfung von Malaria, Masern oder Ebola durch Corona in den Hintergrund. Wenn beispielsweise Impfkampagnen wegen der Angst vor der Verbreitung des Virus ausgesetzt werden müssen, dann hat das für die jeweilige Bevölkerung teilweise dramatische Konsequenzen. Krankheiten wie die Kinderlähmung galten als beinahe ausgerottet, nun sind sie wieder auf dem Vormarsch. Auch die Zahl der Hungernen steigt, und am Aids-Virus sterben so viele Menschen wie seit Jahren nicht mehr.

/

94 /
Klingt fast so, als wäre Humanitäre Hilfe eine Sisyphos-Arbeit?

Wir halten uns eher an den barmherzigen Samariter und haben gemeinsam mit unseren lokalen Partnern in über 70 Ländern für bislang mehr als eine Million Menschen zahlreiche Lösungen erarbeitet, damit wir auch während der Corona-Pandemie handlungsfähig bleiben. In Peru und Brasilien kümmern wir uns vor allem um alte Menschen und die indigene Bevölkerung. Auf den Philippinen versorgen wir Menschen, die in Quarantäne sind. In Ländern wie dem Irak oder in Syrien liefern wir dezentral Essen aus, um Gedränge zu vermeiden. Klar ist aber auch: Wir verlieren die Nöte jenseits von Corona nicht aus dem Blick.

/

95 /
Schon jemals eine Glaskugel gewünscht?

Corona hat die Welt sicherlich unvorbereitet getroffen. Zahlreiche andere Katastrophen wie etwa Wirbelstürme und Hochwasser lassen sich aufgrund der Regelmäßigkeit, in der sie bestimmte Regionen zerstören, relativ gut vorhersagen. Mag die Zahl der Menschen abgenommen haben, die durch Naturkatastrophen in den vergangenen hundert Jahren gestorben sind, gilt dies nicht für deren Häufigkeit. Allein in den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich die jährliche Zahl von 200 auf 400 Naturkatastrophen verdoppelt. Egal ob wiederkehrende Dürren in El Salvador oder Überschwemmungen in Bangladesch – durch gemeinsam mit der Bevölkerung erarbeitete Vorsorgemaßnahmen wie etwa den Bau von Dämmen oder durch den Aufbau von kommunalen Saatgutbanken kann im Fall einer Katastrophe oft das Schlimmste verhindert werden.

/



Linke Seite:
Einweihung von Fischerbooten in Indien, die nach dem Tsunami 2004 gespendet wurden.
Foto: ADCV

Diese Seite oben:
Kaum ein anderes Land in der Region ist so stark von Corona betroffen wie Syrien. Das erschwert auch die Verteilung von Lebensmitteln in Aleppo.
Fotos: Kristina Eberle

Diese Seite:
Flutkatastrophe in
Mosambik im Jahr 2000.
Seitdem hat sich durch
den Klimawandel die Zahl
der jährlichen Natur-
katastrophen verdoppelt.
Foto: ADCV

Rechte Seite:
Seit 2007 ruft Caritas
international jährlich
zu der Aktion „Eine Million
Sterne“ auf, an der sich,
wie hier in Dresden, Men-
schen in über 80 Städten
beteiligen.
Foto: dpa / picture alliance



96 /

*Was würde Greta Thunberg
dazu sagen?*

How dare you! Denn der hauptsächliche Grund für die Zunahme der Naturkatastrophen ist der Klimawandel. Besonders zynisch mutet dabei an, dass die Menschen, die unter seinen konkreten Folgen am meisten leiden, im weltweiten Vergleich am wenigsten zur Erderwärmung beitragen.

/

97 /
FÜR DEN KAMPF GEGEN DEN
KLIMAWANDEL SIND WIR JETZT
ABER NICHT AUCH NOCH ZUSTÄNDIG,
ODER?

Doch! Mal ganz abgesehen von unseren konkreten Hilfen vor Ort nehmen wir als Teil des weltweiten Caritas-Netzwerks an den UN-Klima-Konferenzen teil und versuchen dabei, die Entscheidungsträger zu beeinflussen. Denn ein wirksamer Klimaschutz, der die globale Erwärmung in Grenzen hält, ist die effektivste Katastrophenvorsorge und damit Humanitäre Hilfe für die weltweit Schwächsten, denen wir uns verpflichtet fühlen.

98 /

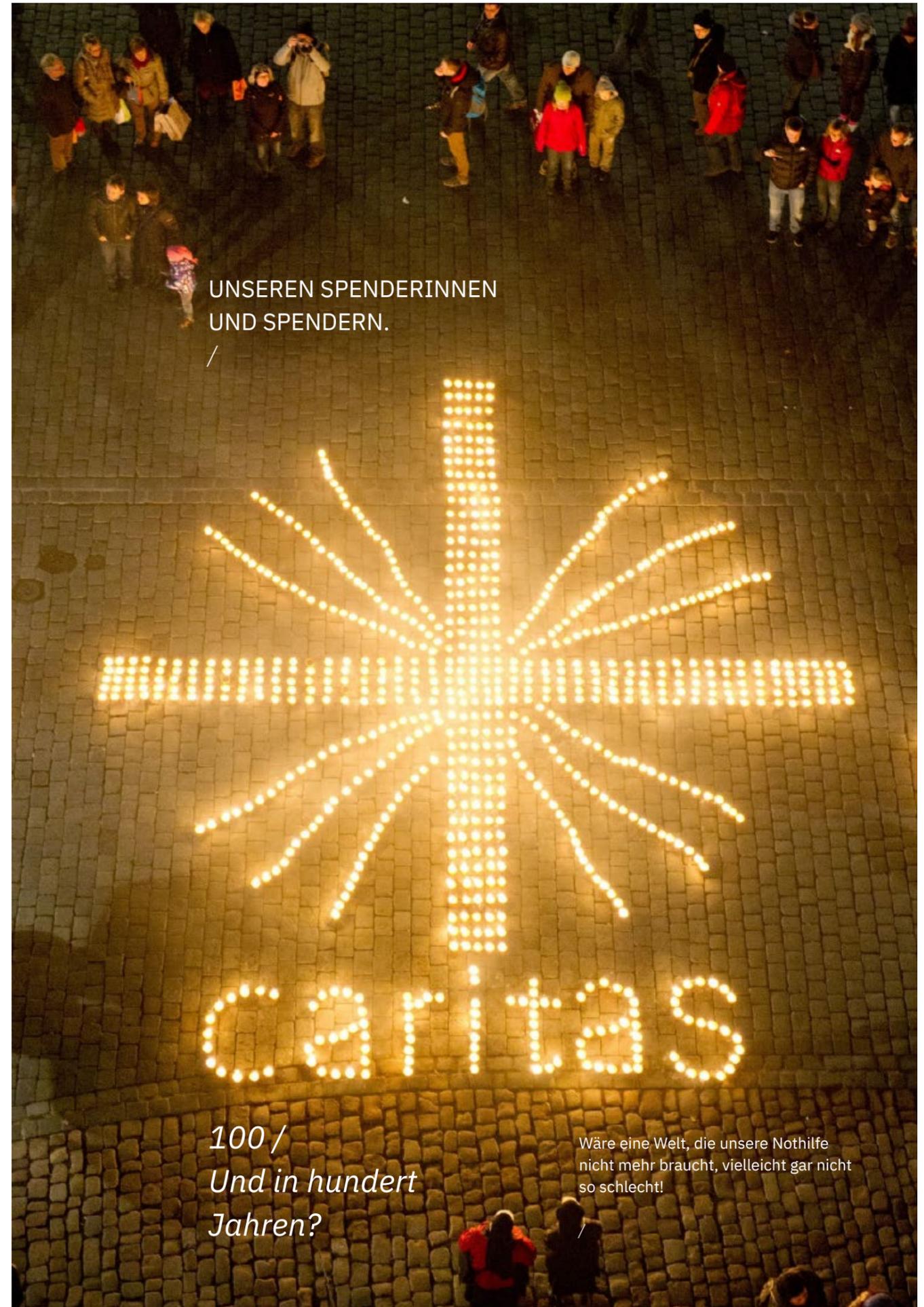
*Wie vielen Menschen konnten wir in den
vergangenen hundert Jahren helfen?*

Auch wenn wir uns der Transparenz verpflichtet fühlen und jährlich all unsere Zahlen inklusive unserer sehr niedrigen Verwaltungs- und Werbekosten veröffentlichen, bleiben es doch nur Ziffern. Wichtig sind die Menschen dahinter, egal ob jemand hilft oder Hilfe empfängt. Grob geschätzt haben wir vor allem dank unserer lokalen Partner in den vergangenen hundert Jahren sicher mehr als einer Viertelmilliarde Menschen in Not beistehen können.

/

99 /

*Wem gebührt
unser ganz
besonderer
Dank?*



UNSEREN SPENDERINNEN
UND SPENDERN.

100 /
*Und in hundert
Jahren?*

Wäre eine Welt, die unsere Nothilfe
nicht mehr braucht, vielleicht gar nicht
so schlecht!

I want to

101 /
*Schließen Sie erneut für einen
kurzen Moment die Augen.
Stellen Sie sich noch einmal
die Caritas vor.
Hat sich Ihr Bild verändert?
Wie sieht sie aus?*

Schicken Sie uns Ihre Vorschläge per Post
(Caritas international, Referat ÖA, Karlstraße 40,
79104 Freiburg), per Email (ci-online@caritas.de)
oder laden Sie Ihr Bild von der Caritas direkt auf
unseren Social Media Kanälen unter dem Hashtag
#caritasXXX hoch.



Auf Facebook:
[@caritas.international](https://www.facebook.com/caritas.international)



Auf Instagram:
[@caritas_international](https://www.instagram.com/caritas_international)



Auf Twitter:
[@caritas_ci](https://twitter.com/caritas_ci)

#caritasXXX